

Tim und Struppi : der Arumbaya-Fetisch [Hergé]

Autor(en): **Affolter, Cuno**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **124 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

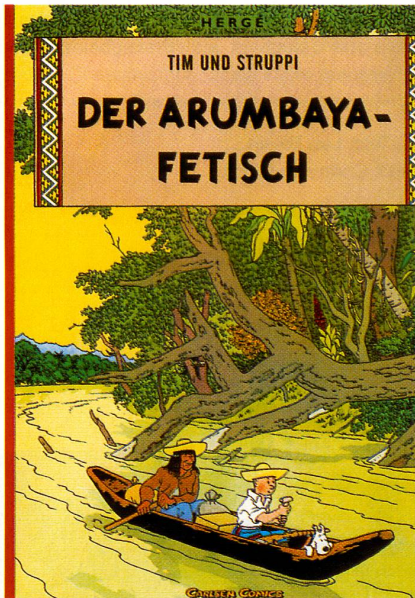
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschandeltes Meisterwerk

Cuno Affolter



Nach 30 Jahren hat sich der Carlsen Verlag endlich entschieden, den grossen Comic-Klassiker «Tim und Struppi» neu herauszugeben. Laut Eigenwerbung erstmals in chronologischer Reihenfolge, mit neuer Übersetzung, in Hand gelettert und das alles erst noch auf besserem Papier, welches angeblich «brillantere Farben» liefert.

Hergé
Tim und Struppi
Carlsen Verlag, CHF 16.90

Entsprechend gross sind die Erwartungen an eine Neu-edition des wichtigsten europäischen Comic-Werkes, das ganze Zeichnergenerationen nachhaltig beeinflusst hat. Enttäuschend das Resultat: Nach mithin fast acht Millionen verkauften deutschen Alben präsentiert sich Hergés Meisterwerk noch immer mit schlabbrigem Softcover und in billig wirkender Aufmachung. Wenigstens hat man das Maschinensatzlettering endlich durch handgeschriebene Lettern ersetzt.

«Handgeschriebene Sprechblasentexte passen nämlich viel besser zu den Zeichnungen», lobte «Blick»-Reporter Reto Bär im gleichnamigen Boulevardblatt, verschwieg dabei aber einen unverzeihlichen Fauxpas: Das Lettering der vorliegenden Bände entspricht in keiner Weise dem Original. Eine x-beliebige Schrift, welche genausogut in ein Schlumpf-Abenteuer passen würde. Dabei war gerade

Hergé der erste, der sich bewusst mit der optischen Beziehung zwischen Sprechblase und Bild auseinandergesetzt hat.

Ebenfalls eine Unart deutscher Verleger ist die Eindringlichkeit der Onomatopöien, immerhin auch ein wichtiges piktorales Element. Und was die Papierwahl betrifft: Jeder Bibliophile erschauert beim Anblick des glänzenden Papiers und den daraus resultierenden «brillanten Farben». Niederschmetterndes Fazit: Die vorliegende Neuauflage präsentiert sich etwa ähnlich seriös wie eine als «faksimiliert» angepriesene fotokopierte Gutenberg-Bibel in Helvetica-Schrift.

«Ja» kann vieles heissen

Richard Butz

Der Cellist Alfred Zimmerlin, der Gitarrist Michel Seigner und der Kontrabassist Peter K. Frey sind frei improvisierende Musiker. «Karl ein Karl» nennen sie ihr Trio, das mit «Ja» ein faszinierendes Hörstück geschaffen hat. Sie haben sich mit den beiden Schauspielern Peter Schweiger und Wolfram Berger zusammengetan und sich zu fünft eines Textes des Wiener Aktionisten Karl Bayer angenommen. Er und andere, unter ihnen Hans Carl Artmann und Gerhard Rühm, setzten mit ihren Wortkaska-

den und -eskapaden fort, was Dadaisten und Surrealisten begonnen und zu künstlerischen Höhepunkten des 20. Jahrhunderts gemacht hatten. Bayer, der sich 1964 das Leben nahm, verstand sich als Sprachmonteur. Er wollte hinter die Worte schauen, Leben und Literatur miteinander verbinden, die Sprache entgrenzen. Bayers «Ja» führt fort, was in einem einzigen Wort stecken kann. «Alles kann dies und jede heissen», teilt er uns mit, und so bedeutet «Ja» bekanntlich oft nicht ja. Das

Das Trio «Karl ein Karl»
mit Michel Seigner, Peter K. Frey,
Alfred Zimmerlin (v.l.n.r.)

Karl-Trio und die zwei Gäste arbeiten für ihr Hörstück auf verschiedenen Ebenen: Zu hören sind gesprochene und dramatisierte Texte, zu denen eine Rahmenhandlung gehört, und Musikimprovisationen, die mit den Texten zwar verflochten, aber auch von der Sprache unabhängig sind. Dazu kommen ein elektronisch erzeugter Klangteppich, Geräuschcollagen und der immer wieder variierte Ja-Sager-

Song. Aus allen diesen Ingredienzen ist ein Geflecht entstanden, das Hörgewohnheiten in Frage stellt, aber auch unerhört erfrischend ist. Zu diesem «Ja» kann, wer sich darauf einlässt, am Schluss nicht anders als uneingeschränkt ja sagen.

Karl ein Karl
«Ja»
Musikszene Schweiz MGBCD 9705

